

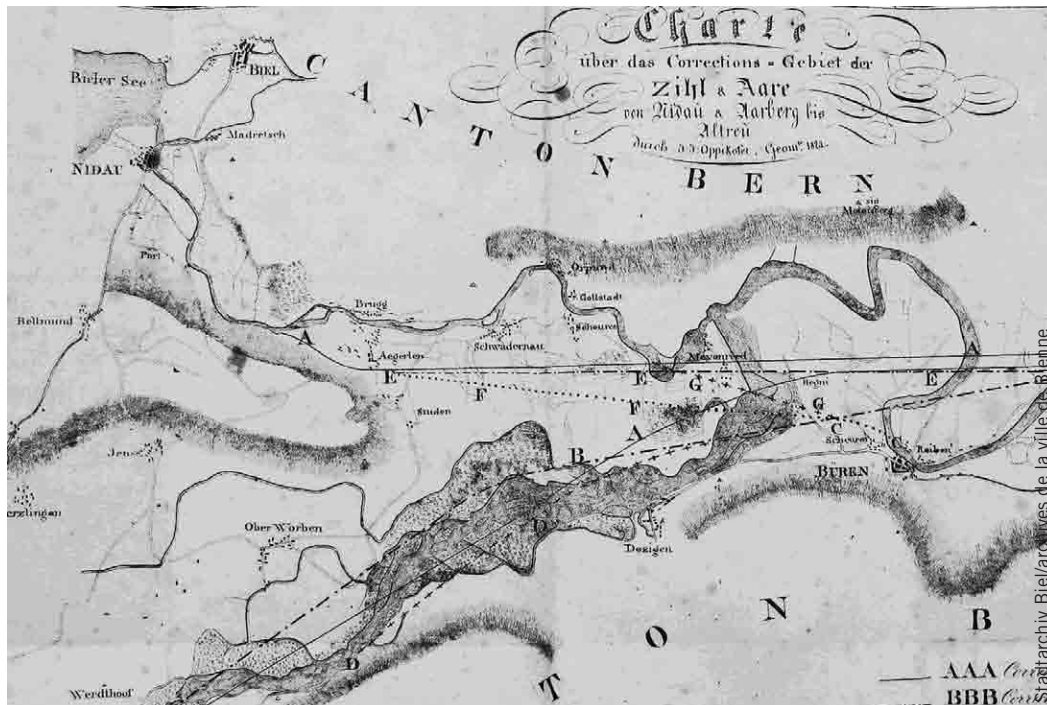
Schüss, Zihl und Aare als «kommunizierende Röhren»

Die Juragewässerkorrektion aus Bieler Sicht.

Wer die vom Geometer J. J. Oppikofer 1824 gezeichnete Karte zum «Corrections-Gebiet der Zihl & Aare» anschaut, entdeckt Biel am oberen Seitenrand. Die kleine, damals noch von dicken Mauern umgebene Stadt schien von den Plänen für die Flusskorrekturen nicht betroffen zu sein. Dank ihrer Lage am Juraabhang, etwas erhöht auf einem Tuffsteinhügel, war sie vor Überschwemmungen geschützt. Freilich führte ein Arm der Schüss durch den unteren Teil der Stadt, und wenn im Vallon de St-Imier heftige Gewitter niedergingen, konnte dieser kleine Fluss so stark anschwellen, dass die Unterstadt überschwemmt wurde, während gleichzeitig der andere Flussarm, die Madretschschüss, die Matten südlich der Stadt unter Wasser setzte.

Folgen dieses unglücklichen Ereignisses sind schwer. Nicht nur dass dadurch alle diesjährige Ernte, besonders an Heu, Erdäpfel und andern Feldfrüchten zunichte machen, ist ein grosser Theil der Wiesen auch für die EmdErndte untüchtig. Schon jetzt zeigt sich auf den besten Wiesen, wo die Juchart leicht 1500 Franken gegolten – Lischen und Rohr; dabei wird, je besser die Wiese ist, desto leichter der Wasen von dem Wasser weggefressen; und im allgemeinen der Boden so ausgesaugt, dass der Nachtheil noch viele Jahre fühlbar seyn muss.»

Schon in der Vergangenheit sei die Schüss häufig über die Ufer getreten, schreibt Heilmann, aber die Ereignisse hätten sich in den letzten 30 Jahren gehäuft, und vor allem fänden sie jetzt nicht mehr nur im Winter und Frühjahr bei Schneeschmelze statt, sondern auch im Sommer. So auch in diesem Katastrophenjahr 1816: «Dreymal seit Aprill ist die Scheüss auf eine nie erhörte Art angeschwollen, und hat eine Höhe erreicht deren man sich in dieser Jahreszeit



Eines der vielen Vorläuferprojekte zur JGK: In der Karte, die der Geometer J. Oppikofer zeichnete, sind die geplanten Begradigungen von Zihl und Aare zu erkennen; die Schüsskorrektur ist nicht eingezeichnet.

Un des projets de correction des eaux du Jura: la carte du géomètre J. J. Oppikofer ne prévoit pas d'aménagement de la Suze.

Aber was hatte das mit Zihl und Aare zu tun? Tatsächlich bestand ein direkter Zusammenhang: Manchmal gab es Überschwemmungen, weil die Stadtschüss nicht in den Bielersee und die Madretschschüss nicht in die Zihl abfließen konnten. Das war dann der Fall, wenn die Zihl bei der Einmündung in die Aare verstopft war. Es kam vor, dass die Aare nach Unwettern beim «Häftli» so viel Geschiebe ablagerte, dass die Zihl rückwärts in den Bielersee floss. Der Seespiegel stieg an. Bei einem Zusammentreffen von Hochwasser in der Schüss und im Bielersee war eine Überschwemmung der Schüssebene vor den Toren Biels unvermeidlich.

Überschwemmung vor den Toren Biels

Im Sommer 1816 war es besonders schlimm. Der Bieler Amtstatthalter Georg Friedrich Heilmann verfasste damals zuhanden des Nidauer Oberamtmanns von Fischer einen ausführlichen Bericht. Die Schäden, die durch das Schüsshochwasser verursacht worden waren, beschrieb er so: «Die

nie erinnert. Gegenwärtig nachdem die Scheüss merklich gefallen dauert die Überschwemmung fort und dehnt sich gar an Orte aus wo solches niemals statt fand; die Ursache davon ist gegenwärtig einzig die ausserordentliche Höhe des Sees, und der Zihl.»¹ – Für Heilmann war klar, dass es umfassende und sehr teure Massnahmen brauchte, um eine nachhaltige Besserung herbeizuführen, und dass dies nur mit Hilfe des Staates Bern möglich war.

Projekt Hegner

1823 beauftragte die Berner Regierung den Zürcher Salomon Hegner, der bei der Linthkorrektur Erfahrungen gesammelt hatte, mit der Ausarbeitung eines Projekts zur Verbesserung der Abflussverhältnisse von Aare und Zihl unter Einbezug der Schüss. Aus Kostengründen wurden nur einzelne Elemente des Projekts verwirklicht, so der durch Hegner vorgeschlagene Schüsskanal. Er wurde 1825 bis

¹ Stadtarchiv Biel: HA 82, 28, CXLVII, 4.



1835 erbaut und entlastete bei Hochwasser sowohl die Stadtschüss als auch die Madretschschüss. In der Zihl wurden nur ein paar wenige Stellen ausgebaggert. Für Biel bedeutete das, dass die Schüsshochwasser durch den Hochwasserkanal gefahrlos abgeleitet wurden – aber nur, wenn der Seespiegel nicht zu hoch war.

Die umfassende Lösung, die Juragewässerkorrektion, wurde erst 1868 in Angriff genommen. Durch sie wurde der Seespiegel so stark abgesenkt, dass die Schüss nur noch in seltenen Ausnahmefällen über die Ufer treten konnte. Die Bieler erkannten den Nutzen der Sache aber erst nach und nach. In der Vorbereitungszeit taten sie sich nicht besonders hervor. Immerhin waren einige von ihnen bereit, Aktien der «Vorbereitungs-Gesellschaft der Jura-Gewässer-Correction» zu zeichnen – allen voran der Bieler Regierungstatthalter David Schwab.²

Dreifache Bedeutung der JGK für Biel

Bis zuletzt gab es auch Gegner der Juragewässerkorrektion. Nur dank der zähen Beharrlichkeit des Hauptpromotors, des Nidauer Arztes Johann Rudolf Schneider, konnte das Werk nach 1868 endlich realisiert werden. Der Berner Regierungsrat ernannte den Bieler Gustav Bridel zum Oberingenieur der Bauleitung. Insofern stand Biel nun nicht mehr am Rand des Geschehens, sondern mitten drin.

Die Ergebnisse der Juragewässerkorrektion waren für Biel in dreifacher Hinsicht bedeutsam:

1. Die Stadt konnte dank des tiefer gelegten See- bzw. Grundwasserspiegels in die trockengelegte Schüssebene hinaus expandieren.
2. Weil die Dörfer des Seelands aus ihrer Armut gerissen wurden, wuchs dort die Bevölkerung. Die wachsende Bieler Industrie konnte auf dieses Arbeitskräftereservoir zurückgreifen.
3. Der Bieler Oberst, Eisenhändler und Elektropionier Eduard Will machte das Gefälle des neu errichteten Hagneckkanals für die Stromerzeugung nutzbar, wovon vor allem die Stadt Biel profitierte.

In einer 1956 erschienenen Broschüre schrieb der Bieler Redaktor Hans Herrmann, Biel habe sich nur dank der JGK zu einer der zehn grössten Städte der Schweiz entwickeln können.³

Zweite JGK

Die zweite Etappe der Juragewässerkorrektion, die zu einer weiteren Senkung des Seespiegels führte, wurde zwischen 1962 und 1973 realisiert. Sie brachte dem ganzen Seeland und auch der Stadt Biel zusätzliche Sicherheit vor Hochwasser. Nicht unbeträchtlich war allerdings die Kehrseite: Manche Gebäude in der Stadt Biel, die seinerzeit auf unzähligen ins Grundwasser gerammten Pfählen errichtet worden waren, senkten sich wegen der Austrocknung des Bodens und bekamen Risse.

Tobias Kästli

Historiker, Projektleiter «Histoire de la ville de Bienne et de sa région»

La Suze, la Thielle et l'Aar, vases communicants

La correction des eaux du Jura du point de vue biennois.

Bienne se voit à peine sur la carte du géomètre J. J. Oppikofer, en 1824. La petite ville, alors encore entourée de murs épais, n'est pas comprise dans les projets de correction des eaux de la région de la Thielle et de l'Aar. Pourtant, en cas d'averses violentes dans le Vallon de St-Imier, la ville basse est inondée par les crues de la Suze, tout comme les prairies au sud de la ville le sont par l'autre bras de la rivière, la Suze de Madretsch. Certaines inondations surviennent car la Suze ne peut pas s'écouler dans le lac de Bienne ni dans la Thielle.

La situation est particulièrement dramatique durant l'été 1816. Dans un rapport, le préfet Georg Friedrich Heilmann décrit les conséquences: les récoltes sont détruites mais pire encore, les sols sont tellement endommagés que les cultures risquent d'en pâtir encore pendant des années. Les inondations, toujours plus fréquentes, frappent même des zones épargnées auparavant, signale Heilmann, en mettant en cause le niveau trop élevé du lac et de la Thielle.

En 1823, le gouvernement bernois demande au Zurichois Salomon Hegner, qui a œuvré à la correction de la Linth, de présenter un projet destiné à améliorer l'écoulement de l'Aar, de la Thielle et de la Suze. Finalement, seule une partie est réalisée en raison des coûts. Mais le canal de la Suze, construit entre 1825 et 1835, permet de réduire les crues frappant Bienne, pour autant que le niveau du lac ne soit pas excessif.

La solution complète, soit la correction des eaux du Jura, n'est entreprise qu'à partir de 1868. Dès lors, le niveau du lac baisse suffisamment pour que la Suze ne déborde plus qu'exceptionnellement. Certains se sont opposés jusqu'à la fin à la correction des eaux du Jura, qui n'a été réalisée que grâce à l'obstination du médecin nidovien Johann Rudolf Schneider. Les travaux ont eu des effets essentiels pour Bienne, qui a pu notamment étendre son territoire dans la plaine entretemps asséchée de la Suze. La deuxième étape de la correction des eaux du Jura, réalisée entre 1962 et 1973, a renforcé la protection contre les crues dans tout le Seeland et à Bienne.

Tobias Kästli

Historien, responsable du projet «Histoire de la ville de Bienne et de sa région»

red. Der vorliegende Beitrag ist Teil der Serie «Die JGK aus Optik der Gemeinden». Bisher erschienen sind: «Wie Hagneck zum Brückenkopf wurde» (Bulletin Nr. 1), «Die JGK im Lichte des Fährendorfes Meienried» (Bulletin Nr. 2), «Le Landeron und die Korrektur der Juragewässer» (Bulletin Nr. 3), «Zwischen den beiden wasserren: Scheuren» (Bulletin Nr. 4), «Kappelen-Werdthof – Armut in Sumpf und Riedgras» (Bulletin Nr. 5), «Erlach/Twann – die St. Petersinsel und der Heidenweg» (Bulletin Nr. 6).

réd. Ce texte fait partie de la série «La CEJ vue par les communes». Des textes concernant Hagneck, Meienried, Le Landeron, Scheuren, Kappelen et Cerlier/Douanne sont déjà parus dans les précédentes éditions.

² Archiv Museum Neuhaus: Dossier Schwab.

³ H. E. Herrmann: L'importance de la IIe correction des eaux du Jura pour la ville de Bienne : In: Hg. Arnold Frey: Von der I. zur II. Juragewässerkorrektion, Twann (1956), S. 82.